



„ERST MAL HAT ES JA JAHRELANG KEINER MITBEKOMMEN ...“

INTERVIEW MIT EINEM (EX-)SPIELER

von Daniel Ensslen

Im Rahmen von Recherchen für ein Konzept zur Spielsuchtprävention im Sportverein (siehe Kasten 1) fand ein Gespräch mit Herrn Z. in seiner Funktion als Trainer in einem Sportverein statt. Nebenbei erzählte Herr Z. auch von seiner eigenen Geschichte. Da viele Merkmale seines Lebenslaufes auch auf andere Spieler übertragbar sind und doch von der Umwelt völlig unbemerkt blieben, soll hier davon berichtet werden, auch im Hinblick auf die Sinnhaftigkeit von Glücksspielsuchtprävention speziell für Sportbegeisterte. Am 28. Juni 2016 fand zu diesem Zwecke ein Interview in den Räumen der Fachambulanz für Suchterkrankungen des Diakonischen Werkes in Rosenheim statt (siehe Kasten 2). Im Folgenden lesen Sie eine gekürzte Fassung.

Daniel Ensslen: Hallo Herr Z., erzählen Sie doch einfach etwas zu Ihrer Person und Ihrer Geschichte.

Fabian Z.: Ich bin Fabian Z., 31 Jahre alt und von Beruf Erzieher und seit 2008 als Tischtennistrainer tätig. Ich bin bzw. war glücksspielsüchtig. Das Ganze fing an, als ich etwa 16 Jahre alt war.

Das Interesse am Sport war schon immer riesengroß. Egal ob das Fußball, Basketball, Tischtennis, Eishockey oder sonst irgendwas ist. Und dann hab ich für meine Eltern immer einen Lottozettel abgegeben und bin so auf Sportwetten gestoßen. Irgendwann kam ich auf die Idee, auch mal in der Lottoannahmestelle einen

Oddsetschein auszufüllen. Ich hab versucht, mein Fußballwissen in Geld umzuwandeln, wie es wahrscheinlich bei den meisten der Fall ist, und das klappte auch am Anfang ganz gut. Nur im Laufe der Zeit habe ich irgendwie den Überblick verloren. Ich hab' immer mehr eingesetzt, um auch mehr gewinnen zu können. Dann wurden die Tipps leichtsinniger und es gab öfters Verluste. Ich wollte das Geld wieder gewinnen. Hab mir dann Ferienjobs besorgt, um das Geld alles wieder in die Sportwettbüros zu tragen.

Waren diese Wetten Ihre ersten Glücksspiele?

Wir haben angefangen, da war ich so 13 – 14, als wir die ersten Male gepokert haben. Das war damals eigentlich gedacht als, ja einfach, mit Freunden zusammensitzen und Spaß haben. Jeder hatte immer so einen Bottich mit Zehnpfennigstücken dabei und dann saß man in der Runde mit 5, 6, 7 Leuten im Alter zwischen 12 und 16 und hat gepokert. Wer am Ende des Tages gewonnen hat, hat die anderen nebenan in der Bäckerei eingeladen, Gummibärchen gekauft, Eis gekauft ...

Das waren die ersten Anfänge, um Geld zu spielen. Diese Sportwetten, die mit 16 – 17 so richtig losgingen, waren nicht alles. Ich habe angefangen, die Quoten zu vergleichen und gesehen, dass diese bei Oddset wesentlich schlechter sind als bei den anderen Anbietern online. Ich hab mich dann auch auf Pokerseiten registrieren lassen und Poker gespielt. Das einzige Problem war, dass das erst ab 18 Jahren möglich war. Ich hab dann einfach die Daten meines Vaters hergenommen, um spielen zu können. Probleme gab's nur, wenn ich mich hätte auszahlen lassen wollen. Kam, glaub ich, ein Mal vor, dass ich das wirklich wollte und da hab ich lang rumüberlegt, wie mach' ich's und hab's dann doch nicht gemacht. Dann war das Geld halt schnell wieder weg, d. h. ich hab's gleich wieder verspielt. Ich hab' mich in meiner „Zockerkarriere“ insgesamt nur ein einziges Mal auszahlen lassen.

Wie verlief denn Ihre „berufliche Karriere“?

Ich hab auf dem Gymnasium mit 17 die 10. Klasse gemacht, das war 2002. Hab dann 2002 die Ausbildung zum Erzieher angefangen. Hab die 2007 abgeschlossen und bin seit 2007 erst im Hortbereich tätig gewesen und jetzt seit 2010 im Kindergartenbereich, weil ich die Nachmittage für das Tischtennistraining brauche.

Also spielen Sie auch, seitdem Sie die Schule beendet haben, aktiv Tischtennis?

Meine Eltern haben mir erzählt, dass ich auch im Laufstall schon in der Halle stand. Sie haben bei uns den Verein aufgebaut und ich bin da quasi mit reingewach-

Voller Einsatz – damit Sport nicht zum Glücksspiel wird!

①

Vor dem Hintergrund, dass in Deutschland die Mehrheit aller Jugendlichen Erfahrungen mit Glücksspielen aufweist, dass 6 % aller Jugendlichen von glücksspielbezogenen Belastungen betroffen sind (vgl. Hayer et al. 2014) und dass Mitglieder von Sportvereinen sich signifikant häufiger als die Allgemeinbevölkerung an Sportwetten beteiligen und ebenfalls häufiger ein problematisches oder pathologisches Glücksspielverhalten aufzeigen (vgl. Meyer et al. 2013), entwickelt die Aktion Jugendschutz Bayern ein Konzept zur Spielsuchtprävention im Sportverein.

Ab dem Jahr 2017 finden Schulungen für ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende in Sportvereinen statt und befähigen diese, Workshops mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis 21 Jahren vor Ort einen ca. einstündigen Workshop durchzuführen. Die Inhalte sind interaktiv gestaltet, lebensweltbezogen und sensibilisieren für die Werte eines integren Sports sowie das Sucht-, Betrugs- und Manipulationspotenzial von Sportwetten und Glücksspielen.

Vorbereitend finden 2016 Recherchen und Fachgespräche zu Strukturen (z. B. mit Vertretern des Bayerischen Fußballverbandes, der Bayerischen Sportjugend und des Bayerischen Jugendrings), Rahmenbedingungen (mit Trainern und Jugendleitern aus verschiedenen Sportvereinen) und bereits bestehenden Schulungskonzepten (die bislang lediglich im Bereich des Leistungssports etabliert sind) statt. Es wird ein Netzwerk aufgebaut und Kooperationsmöglichkeiten werden ausgelotet.

Neben der Datenerhebung zur Qualitätssicherung und Optimierung der Maßnahme in der Pilotphase 2016, wird auch in den zwei darauffolgenden Jahren evaluiert. Hierbei sollen Erkenntnisse bezüglich der Wirksamkeit und Akzeptanz gewonnen werden.

Interessierte können sich gerne bei Daniel Ensslen, Referent für Prävention gegen Glücksspielsucht der Aktion Jugendschutz Bayern unter ensslen@aj-bayern.de näher erkundigen. Denn: Wenn Sportler die Kontrolle über ihr Glücksspielverhalten verlieren und Probleme finanzieller und psychosozialer Art entwickeln, gefährden sie nicht nur sich selber, sondern auch die Integrität des gesamten Sportbetriebs.

sen. Mit 14 hab' ich schon meine ersten Trainerstunden gegeben und mit 16 den Übungsleiterschein gemacht, dann mit 18 den B-Trainerschein. Und jetzt mache ich jeden Tag in einem anderen Verein Training. Das



spricht, glaub' ich, durchaus auch für mich. Fußball hab' ich auch noch gespielt, bis zur 5. Klasse und später in der A-Jugend. Das heißt, ich hatte eigentlich echt ein erfülltes Leben ...

Ja, aber wann haben Sie dann gepokert und gewettet?
Nachts und tagsüber, nebenbei. Ich bin aufgestanden, eine Stunde bevor ich eigentlich aufstehen müsste, hab' dann den Laptop angeschmissen und bin die Sportereignisse durchgegangen. Hab die nach Uhrzeiten sortiert und überlegt, wo könnt ich was wetten und wie viel und hab mir dann verschiedene Tippzettel zusammengestellt und meistens darauf geschaut, dass so ein Tippzettel innerhalb von 3–4 Stunden vorbei ist. Ich hab' mir dann in meinem Handy meine

Netzwerkarbeit

②

Die Fachambulanz für Suchterkrankungen des Diakonischen Werkes in Rosenheim ist Teil des Kompetenznetzwerkes der Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern (LSG) und hat eine von bayernweit zweiundzwanzig durch die LSG finanzierten Fachstellen für die Beratung von problematischen und pathologischen Glücksspielern und deren Angehörigen. Die zuständige Beraterin und Therapeutin Angelika Schmedding vermittelte Daniel Ensslen, dem Referenten für Prävention gegen Glücksspielsucht der Aktion Jugendschutz (aj), den Kontakt zu Herrn Z. und zu Frau Lüers. Das Referat Prävention gegen Glücksspielsucht der aj wird von der LSG finanziert.

Herr Z. besucht eine wöchentlich stattfindende Therapiegruppe für Spieler und Spielerinnen, welche von Frau Schmedding geleitet wird. An dieser Gruppe, die im März 2009 als ein Angebot der Rosenheimer Fachstelle installiert wurde und die sich sehr etabliert hat, nehmen im Schnitt 10 problematische bzw. pathologische GlücksspielerInnen aller Altersstufen teil.

Die Diplom-Sozialpädagogin Melanie Lüers ist Leitung von „Mach HaLT in Vereinen – der Rosenheimer Landkreis schaut hin und handelt!“, einem in der Fachambulanz angesiedeltem Präventionsprojekt (Kontakt unter Telefon +49 8031 356280), das sich mit den Themen Jugendschutz und risikoarmen, verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol und Tabak im Verein beschäftigt. Durch die bereits mehr als zweijährige Erfahrung von Frau Lüers in der Arbeit mit Vereinen konnten in einem ausführlichen Fachgespräch wichtige Informationen für die Entwicklung eines Konzeptes zur Spielsuchtprävention im Sportverein (siehe Kasten ① auf Seite 25) gewonnen und weitere Kooperationsmöglichkeiten ausgelotet werden.

Ergebnislive-Ticker so eingestellt, dass ich für jedes Tor eine Nachricht bekomme. So war ich immer über die aktuellen Stände informiert. Und das ist im Nachhinein ... das ist psychisch so belastend, weil sobald das erste Spiel anfing, war ich mit dem Kopf nicht mehr ... ich war nicht mehr ich selbst! Ich war nur noch dabei, hoffentlich fällt gleich ein Tor, hoffentlich fällt gleich ein Tor ... Und es hat natürlich meine Arbeit, mein ganzes Leben erschwert, weil ich mit dem Kopf immer wo anders war; wobei es gerade im Kindergartenbereich oder im Tischtennistraining mit Kindern und Jugendlichen durchaus erforderlich wäre, bei der Sache zu sein.

Und auf was für Sportarten haben Sie gewettet?

Ganz egal. Es war völlig egal, ob das die 3. Japanische Eishockeyliga war oder Fußball, Basketball, Handball, Tennis, Dart, Snooker, Tischtennis, also alles was angeboten wurde, Hauptsache, es waren Sportereignisse ... Hunderennen, Pferdewetten hab' ich normalerweise nicht gemacht, hab' aber einen Ausrutscher gehabt ... Ich hatte nämlich eine schlimme Zeit. Ich hab' in einem Wettbüro gearbeitet und war zugleich der beste Kunde; auch während der Arbeit, was ja eigentlich nicht so ganz erlaubt ist. Und ich hab' mich dann tatsächlich an diesem Hundewettentterminal vergangen: Hab' immer wieder gewettet und gewettet, obwohl ich das Geld nicht hatte. Dann irgendwann bei 550 € minus habe ich einen Strich gemacht, weil ich kapiert hab, ich kann das nicht wieder gewinnen. Mein Chef hat mir die Möglichkeit gegeben, es abzahlten. Ich hatte da großes Glück, nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Ich habe mein ganzes Geld in diese Sportwetten investiert. Ich hab mir das relativ früh so eingerichtet, dass am 15., wenn ich Gehalt kriege, auch alle monatlichen Zahlungen abgebucht werden, um mir einfach die Sicherheit zu gewähren, ich kann alles leisten, es wird keinem auffallen. Den Rest des Geldes hatte ich am 17. spätestens 18. des Monats verspielt.

Und dann?

Genau: und dann? Was macht man dann? Ich hab' zum Glück einen Job, wo ich Frühstück und Mittagessen kriege. Das musste dann reichen für den Tag. Ich habe mittags dann eine Portion mehr gegessen, damit ich abends nichts mehr brauche. Auch war die Nachfrage beim Tischtennis so groß, dass ich Einzeltrainingsstunden geben konnte. Mit dem Geld konnte ich mir zumindest mal wieder ein Brot kaufen oder ein bissl tanken.

Und wann haben Sie gepokert?

Nachts. Also wenn Geld da war, hab ich nachts gepokert. Teilweise solange, bis ich wieder in die Arbeit

gehen musste. Ich hab' dann halt mal nicht geschlafen. Geht schon. Das ist, wenn man in diesen Zockerding drin ist, man ist so fixiert, man ist so angespannt, es ist ... man wird nicht müde. Das ist eigentlich grausam. Im Laufe des Monats habe ich an Freitournieren, wo man bisschen was gewinnen kann, teilgenommen ... da hab' ich dann immer wieder versucht, mich ganz klein wieder hoch zu spielen, was ja eine Sisyphusarbeit ist.

Wie waren die Reaktionen Ihrer Umwelt auf Ihre Spielerei?

Erst mal hat es ja jahrelang keiner mitbekommen, weil ich ja eigentlich ein ganz erfülltes Leben geführt habe. Es war so, dass ich ganz normal funktioniert habe und nur daheim, sozusagen im stillen Kämmerchen gezockt habe, d. h. es hat nie jemand was mitbekommen. Diese Sucht ist eine Krankheit. Aber eine Krankheit, die man schwer sehen kann. Auch für Außenstehende ist es schwer ersichtlich. Wenn jetzt jemand Alkohol oder Drogen zu sich nimmt, sehe ich dem das an. Einem Zocker sehe ich das nicht an. Und es war ganz schwer, sich das selber einzugestehen, dass man damit ein Problem hat und dann nochmal der ganz schwere Schritt, es jemandem zu sagen.

Wann haben Sie aufgehört zu spielen, was war da der Auslöser?

Am 10. Juni 2012 machte ich einen Suizidversuch und hab' dann beschlossen, jetzt pack ich's an. Aber nach 180 Tagen Abstinenz bin ich wieder leichtsinnig geworden. Ich hab' mir gedacht, ich kann ab und zu mal 'n kleines Turnierchen spielen beim Pokern. Dann sind wieder Sportwetten dazugekommen. Dann langsam Online-Casino-Spiele, Roulette, Black Jack ... war wieder voll in dem Fahrwasser drin, bin dann wieder voll in das Zockerding gefallen, ohne dass es irgendjemandem auch nur aufgefallen ist.

Der Auslöser für den letzten Schritt war, dass ich 8 Tage in Folge nur gezockt habe, ohne Schlaf. Ich hab' ganz normal meinen Job gemacht, bin heim und hab gezockt. Egal Sportwetten, Poker, Casino. Ich hab' insgesamt in diesen 14 Jahren mit Sicherheit 120.000 € verloren. Aber in diesen 8 Tagen hatte ich nur 100 € einbezahlt. Ich habe dann echt eine extreme Glücksträhne gekriegt und war innerhalb von 2 Tagen auf 47.000 €, ich hätte sie nur ausbezahlen müssen!!! Hätte meinen Kredit abbezahlt, hätte mein Auto abbezahlt, und hätt noch 30.000 € auf der Kante gehabt. Ich hab's nicht geschafft. Ich hab' weiter gespielt, hab' die Einsätze erhöht, hab' verloren, verloren, verloren. Und dann war's wirklich so, dass in der 8. Nacht, als mein letztes Geld weg war, für mich echt die Welt zusammengebrochen ist. In dieser

Nacht, am 19. Mai 2015, an meinem letzten Zockertag, hab' ich beschlossen, es umzudrehen. Ich sag's jetzt jedem. Und wirklich jedem. Ich bin am nächsten Tag in die Arbeit und hab's jedem erzählt. Und ich hab' keine, nicht eine negative Rückmeldung bekommen.

Anfang November bin ich aus der Klinik gekommen und seitdem gehe ich hier einmal in der Woche zur Gruppentherapie. In diesen Gruppen geht es 0,0 ums Spielen. Weil, das Spielen ist an sich nicht unser Problem, sondern das Ventil. Ich hab super funktioniert. Ich war immer nett und freundlich. Ich hab auch jetzt nach außen hin nichts verändert. Ich arbeite weiter im Kindergarten, ich mache weiter mein Tischtennis-training, aber ich geh' anders mit der ganzen Sache um: Wenn mich was stört, dann spreche ich's an. Es ist schwierig, Konflikte auszutragen. Aber es geht mir besser. Ich geh in die Berge, ich treff mich mit Freunden, ich mach wieder Sport, ich geh einfach mal spazieren.

Wie, glauben Sie, kann man Jugendliche unterstützen, damit diese nicht ähnliche Erfahrungen machen müssen?

Ich glaube, dass es auf jeden Fall möglich gewesen wäre, mich da abzuhalten. Wenn einem mal Beispiele genannt worden wären, wo das hinführt, wie weit man fallen kann, wie schnell man die Kontrolle verlieren kann. Und dass alle mal so angefangen haben.

Beim Pokern, auch beim Black Jack oder beim Roulette war es bei mir einfach die Möglichkeit, besser zu sein als die anderen. Ja. Das war ganz lange meine Überzeugung: Ich weiß ganz genau, wie ich gewinne. Ich kann das Ganze kontrollieren. Ich bin der Beste. Ich bin Gott. So ganz übertrieben gesagt.

Ich könnte mir das gut vorstellen, dass man die da packen kann. Weil alle Jugendlichen, die mal eine Sportwette abgegeben haben oder die das ab und zu mal machen, sind ja davon überzeugt, dass sie wissen, wie diese Spiele ausgehen. Sonst würden sie nicht tippen. Und es gibt viele Beispiele, wo man es ihnen widerlegen kann. Ganz blöd gesagt, gestern Island gegen England. Hätte irgendjemand geglaubt, dass die Isländer die Engländer gestern rausschmeißen? Mit Sicherheit nicht!

Vielen Dank für das Gespräch.

Literatur

HAYER ET AL.: **Endbericht Evaluation des Browsergames „Spielfieber“: Akzeptanz, Effekte und Potential.** Download unter: www.bayern.jugendschutz.de/AjBayern/Downloads.aspx (2014).

MEYER ET AL.: **Verbreitung von Sportwetten und Glücksspielbezogenem Suchtverhalten in Sportvereinen: Eine Pilotstudie.** Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation, 92: 189–196 (2013).

